



Ressort: Wirtschaft und Finanzen

?Grünes Wachstum? wird uns nicht retten

Siegen, 02.11.2022 [ENA]

Alle Versuche, den wachsenden Wohlstand zu ökologisieren, sind nicht nur gescheitert, sondern mitunter kontraproduktiv. Es hilft nur Einschränkung. Angebliche Entlastungserfolge beruhen darauf, Umweltschäden geografisch oder physisch zu verlagern, also in neue Probleme umzuwandeln.

Ein „grünes“ Wachstum soll erwirken, dass die industrielle und digitale Wirtschaft weiter expandieren kann, ohne Schäden zu verursachen. Ressourcen sollen effizienter genutzt, Stoffkreisläufe geschlossen und erneuerbare Energien eingesetzt werden. Dieser auch als „Green (New) Deal“ bezeichnete Wohlstandsschutz erweist sich als verantwortungslos: Das Schicksal der Menschheit wird von einem Fortschritt abhängig, der nirgends eingetreten ist und dessen Entstehen unbeweisbar ist. Zudem ist von den technologischen Innovationen vorher nicht bekannt, ob deren Nebenfolgen nicht alles zunichtemachen, was sie an Lösungen versprochen.

Jedenfalls sind alle Versuche, wachsenden Konsum-, Mobilitäts- und Digitalisierungswohlstand zu ökologisieren, nicht nur gescheitert, sondern bisweilen kontraproduktiv. Die Summe bekannter und neuer Schadensaktivitäten hat permanent zugenommen. Angebliche Entlastungserfolge beruhen darauf, Umweltschäden geografisch oder physisch zu verlagern, also in neue Probleme umzuwandeln.

Für das Fundament aller grünen Wachstumsträume, nämlich die Windkraft, gilt dies mehrfach. Das Zauberwort „erneuerbar“ trübt jeden vernunftgeleiteten Blick auf die Limitationen der damit etikettierten Energieträger. Die Gleichung „erneuerbar = unbegrenzt = ökologisch“ ist unzutreffend. Wind ist eine knappe Ressource, die innerhalb eines bestimmten Zeitabschnitts und geografischen Raumes begrenzt ist und diversen Verwendungskonkurrenzen unterliegt. Je geringer der Abstand zwischen Windkraftanlagen und je größer diese sind, desto geringer ist die durchschnittliche Ausbeute, weil die von einer Anlage abgeschöpfte Bewegungsenergie für die anderen „verbraucht“ ist.

Weiterhin ist die von den Rotoren abgeschöpfte Windenergie nicht mehr für die Entstehung von Regenwolken verfügbar. Durch diesen und weitere Effekte beeinflussen Windkraftanlagen das Klima, wie neue Studien aus den USA zeigen: Sie können zu signifikanten Temperaturerhöhungen bis hin zur Verstärkung von Dürren im Sommer beitragen.

Die Energiedichte von Wind wird maßlos überschätzt. Dementsprechend hohe Flächenverbräuche lassen

Redaktioneller Programmdienst: European News Agency

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.



..... International Press Service

erstens weitere physische Begrenzungen offenkundig werden, bedingen zweitens hohe Schäden für Natur und Landschaft – ganz zu schweigen von einem Szenario, in dem der motorisierte Individualverkehr und die Beheizung von Wohnraum elektrifiziert werden – und tragen drittens zum Verlust unverdichteter Böden bei, die als hydrologischer Puffer entfallen, wie das aktuelle Hochwasserdrama zeigt.

Hinzu kommt der immense Verbrauch an mineralischen Ressourcen, keineswegs nur die Anlagen selbst, sondern die nötigen Infrastrukturen betreffend. Dessen Relevanz wurde bislang genauso verdrängt wie die sich derzeit auftürmenden Entsorgungs-probleme, weil die ersten Generationen von Windkraftanlagen durch neue zu ersetzen sind.

Wenn es unmöglich ist, materiellen Wohlstand plünderungsfrei zu erzeugen, muss sich die soziale Frage des 21. Jahrhunderts – die zugleich zur Überlebensfrage wird – darauf richten, die Inanspruchnahme knapper ökologischer Ressourcen global gerecht zu verteilen. So würde die Einhaltung des Zwei-Grad-Klimaschutzziels erfordern, dass die jährlichen CO₂-Emissionen pro Kopf durchschnittlich noch eine Tonne betragen. Dies setzt einen Prozess des Rückbaus und der Selbstbegrenzung voraus, denn in Mitteleuropa beläuft sich dieser Wert auf 12 Tonnen.

Lösbar wird diese Herausforderung auf sozial faire Weise durch eine Postwachstums-ökonomie, die fünf Entwicklungsebenen umfasst, nämlich materielle Achtsamkeit (Suffizienz), moderne Selbstversorgung (Reparatur, Gemeinschafts-nutzung, eigene/kollaborative Güterproduktion), eine starke Regionalökonomie (Solidarische Landwirtschaft, Handwerk) sowie eine prägnant verkleinerte und de-globalisierte Industrie, basierend auf einer 20-Stunden-Arbeitswoche.

Zum Autor: apl. Prof. Dr. Niko Paech lehrt Plurale Ökonomik an der Universität Siegen.

Weitere Veröffentlichungen von apl. Prof. Dr. Niko Paech sind hier zu finden:

<http://www.postwachstumsoekonomie.de/aktuelle-publikationen/>,

<http://www.postwachstumsoekonomie.de/material/>

[Bericht online lesen:](#)

https://freipresse.en-a.de/wirtschaft_und_finanzen/gruenes_wachstum_wird_uns_nicht_rettetn_-85038/

Redaktion und Verantwortlichkeit:

V.i.S.d.P. und gem. § 6 MDStV: Sergej Perelman

**Redaktioneller Programmdienst:
European News Agency**

Annette-Kolb-Str. 16
D-85055 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841-951. 99.660
Telefax: +49 (0) 841-951. 99.661
Email: contact@european-news-agency.com
Internet: european-news-agency.com

Haftungsausschluss:

Der Herausgeber übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der veröffentlichten Meldung, sondern stellt lediglich den Speicherplatz für die Bereitstellung und den Zugriff auf Inhalte Dritter zur Verfügung. Für den Inhalt der Meldung ist der allein jeweilige Autor verantwortlich.